

Ausbildung der Blumenarbeiter in Sebnitz

An die Spitze möchte ich gleich die Bemerkung stellen, daß von einer geregelten Ausbildung der Blumenarbeiter in der Sebnitzer Industrie nicht die Rede sein kann. Eine Lehrzeit existiert nicht. Im Tarifvertrag von 1919 ist nur von jugendlichen Arbeiterinnen, das sind Arbeiterinnen von 14—18 Jahren, nicht aber von Lehrlingen die Rede. Diese Regelung war nicht immer so, sie ist auf die Wünsche der Arbeitnehmer in erster Linie zurückzuführen. Folgende Gründe mögen da maßgebend gewesen sein: Bei den Arbeiten in der Blumenbranche handelt es sich um sog. angelernte Arbeit, die in wenigen Stunden gezeigt ist. Die Aneignung weiterer Fertigkeiten ist lediglich Übungssache. Eine Ausnahme bildet das Färben, bei dem auch heute noch eine Lehrzeit üblich ist. Die Lehrlinge wurden nun früher von dem Arbeitgeber in dieser Weise angelernt. Sie leisteten bald daselbe wie die voll bezahlten Arbeiter und wurden doch mit Wochenlöhnen von 3—5 Mk. abgefunden.¹¹⁾ Eine allseitige gediegene Ausbildung erfuhren sie nicht. „Jetzt“, sagte mir ein Arbeiter, „ist jeder sein eigener Lehrmeister; es wird Stücklohn gezahlt, und da bekommt der Anfänger sowieso weniger.“

Man erkennt die Gefahr, die in dieser Meinung liegt. „Die Sebnitzer Blumenindustrie kann in Zukunft jederzeit geschlagen werden, wenn eine billigere Konkurrenz auftritt, da die Kalkulation ohnehin schon auf Massengewinn gesetzt ist und die Heimarbeit gesetzlich beschränkt ist. „Darum liegt ihre Zukunft nicht in der Herstellung von geringen, internationalen Durchschnittswaren, wo uns immer wieder Länder mit niedrigen Arbeitslöhnen und anspruchsloseren Arbeitern schlagen können, sondern in der nationalen Spezialisierung auf hochqualifizierte gewerbliche Arbeit.“¹²⁾ Zur Herstellung der feineren Ware ist aber m. E. eine Lehrzeit unbedingt erforderlich. Hier genügt nicht die Fingerfertigkeit, die allerdings den Sebnitzern angeboren und vererbt ist und die bei ihren Hilfeleistungen in der Heimarbeit immer weiter gepflegt wird, sondern hier ist eine Ausbildung in allen Arbeiten und daneben eine Erziehung des Geschmacks nötig. Wer wollte der französischen Blumenarbeiterin Fingerfertigkeit und Geschmack absprechen? Und trotzdem hält man dort, wie ich zeigen werde, eine intensive Ausbildung nicht für überflüssig, und sicher nicht zum Schaden der Industrie.

In der Tat ist auch diese vollständige Negierung der Ausbildung in der Blumenindustrie ein Kuriosum. Dresden und Berlin haben eine einjährige Lehrzeit.¹³⁾ Paris hat eine zwei- bis dreijährige Lehrzeit: 41%: 2 Jahre, 35%: 3 Jahre, 4%: 4 und 5 Jahre, meist im Alter von 14 bis 18 Jahren bei einem Fabrikanten oder einer Zwischenmeisterin.¹⁴⁾ Daß das Land, welches die weitaus besten Blumen erzeugt, die längste Lehrzeit hat, sollte zu einer Nachahmung aneifern.

Abgesehen von dieser langen Lehrzeit kennt aber Paris auch noch eine andere Ausbildungsmethode: die theoretische in der Blumenschule. Deren gibt es zwei: „l' école professionnelle de la rme Fondary“ und „l' école professionnelle municipale de la rme Bouret“.¹⁵⁾ Die Absol-

¹¹⁾ Jahresbericht der Handelskammer zu Dresden f. 1882.

¹²⁾ Dr. Meiche, Die Sebnitzer Blumenschule, Sebnitz 1907.

¹³⁾ Künstliche Blumen für Mode und Dekoration. 21. Jahrgang, Heft 29, Seite 411 — Tarifvertrag.

¹⁴⁾ Enquête sur le trav. à dom. — Fleur art., Paris 1913, S. 232 u. 375.

¹⁵⁾ Enquête sur le trav. à dom. — Fleur art., Paris 1913, S. 108.

venten dieser Schulen erhalten die leitenden Stellungen in der französischen Blumenindustrie. Daneben bestehen noch Fachkurse an acht Fortbildungs- und Gewerbeschulen.

Doch Frankreich steht mit dieser Einrichtung nicht allein da. Selbst in der minderqualifizierten böhmischen Blumenindustrie sind seit dem 23. Juni 1907 Fachkurse für die Kunstblumenindustrie in Niedereinsiedel eingerichtet.¹⁶⁾

Auch Berlin hat an seine Pflichtfortbildungsschule einen Blumenschulenkursus angegliedert.¹⁷⁾

In Sebnitz besteht der Gedanke der Gründung einer Blumenschule seit 1878. Damals wurde eine Gesellschaft „Blumenkranz“ gegründet, deren Satzungen den Zweckparagrafen enthielten: „Die möglichste Verbreitung von Intelligenz unter den Blumenerzeugern“ zu erstreben. Am 4. Februar 1880 gründete dieser Verein eine Fachschule, die nach 24 Unterrichtsstunden infolge schwachen Besuches wieder einging. Der Gedanke der Fachschule lebte jedoch weiter, allein das Gespenst einer „Konkurrenzfabrik“, als die die Fachschule von den Fabrikanten betrachtet wurde und noch betrachtet wird, verhinderte die Ausführung.¹⁸⁾ Endlich, am 1. April 1909, kam es zur Gründung. Finanziell wurde sie von den Fabrikanten, der Handelskammer, der Stadt und dem Staat gestützt, doch blieb sie nicht lebenskräftig und ging 1914 abermals ein. — Die Gründe sind in dem mangelnden Interesse sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer, denen, entgegen dem Vorschlag Meiches, die Beteiligung an der Aufsicht auf Betreiben der Fabrikanten genommen war, zu suchen.

So haben wir die einzigartige Merkwürdigkeit, daß es in der Sebnitzer Blumenindustrie, einer Industrie, die sich bemüht, hochqualifizierte Ware zu liefern, und deren beste Unternehmer den Erzeugnissen einen kunstgewerblichen Charakter ausprägen wollen, weder eine Lehrzeit noch eine Fachschule gibt. Daß dieser Zustand, wenn er lange andauert, zu einer Stagnation der Leistungen führen muß, ist sicher.

¹⁶⁾ Dr. Meiche, Die Sebnitzer Blumenschule, Sebnitz 1907, S. 8.

¹⁷⁾ Albrecht, Ausbildung von Frauen für die Blumenindustrie, Berlin 1920, S. 15.

¹⁸⁾ Dr. Meiche, Die Sebn. Blumenschule, Sebn. 1907, S. 11 ff.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Zittauer Heimatkünstler

Zittau, 8. November.

Die in letzter Zeit in unserer Stadt von auswärtigen Künstlern dargebotenen Handpuppenspiele (Artur Ganzanges Kasperletheater, Lindens Künstler-Polichinelle-Theater u. a.) geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß in unserer Stadt ein ebensolcher Meister der Handpuppenspielkunst lebt, der die Beachtung aller Freunde heimatkünstlerischer Betätigung verdient. Er heißt Richard Döring, ist seines Zeichens Installateur (Arbeitnehmer, und wohnt in Zittau-Großporitsch, Mönchstr. 34. Dieser schlichte, bescheidene Mann spielt nicht um des Gewinnes willen, sondern übt seine Puppenspielkunst zu seiner eigenen Freude und zur Freude eines bisher nur kleinen Kreises aus. Und doch kann sich Dörings Kunst mit den Leistungen des Dresdner Meisters Ganzange und anderer anerkannter Handpuppenspieler ohne Scheu messen. Meister Döring ist nicht nur im Spiel mit seinen Puppen ein Künstler, sondern auch als Hersteller seiner Puppen, Dekorationsstücke und sonstigen Zubehörs; alles fertigt er mit kunstgeübter Hand selbst an. Neben seinem Kasper und Kasperline, Tod und Teufel, Schneider Fips, Hans Tapps, Seppl, Eulenspiegel u. a. verwendet er in seinen Stücken als mit der Hand bewegliche Figuren mancherlei wilde und zahme Tiere, Bierfüßler und